

Martin Luther bei Tisch

Im Juni 1525, einer Zeit, in der sich die lutherische Reformation durch die politische Zuspitzung des Bauernkrieges in einer krisenhaften Situation befand, heiratete der ehemalige Mönch Martin Luther die ehemalige Nonne Katharina von Bora. Eine Entscheidung der beiden, die damals in der Öffentlichkeit für großes Aufsehen sorgte. Doch die Absicht dieser selbst für Luthers Freunde überraschenden Eheschließung war deutlich: Luther wollte der Bevölkerung demonstrativ zeigen, dass er dazu bereit war, seine neuen Lehren nicht nur von der Kanzel zu verkünden, sondern selbst im Alltag zu leben. Und dazu gehörte es nach seiner Überzeugung auch, in einer ehelichen Gemeinschaft zu leben.

Eine Entscheidung mit weit reichenden persönlichen Konsequenzen für den Reformator: Mit der Gründung eines eigenen Hausstandes erfuhr Luther nun die Sorge um das tägliche Brot in einer Weise, die ihm bislang als allein stehender Theologe verschlossen geblieben war. Musste bislang sein Einkommen nur für ihn allein ausreichen, so wollte in den folgenden Jahren die rasch wachsende Familie ebenfalls mit seinem, keinesfalls sehr üppigen, Gehalt versorgt werden. Doch Luther, der seit seiner Heirat das Gehalt eines kurfürstlichen Professors bezog, machte rasch die ernüchternde Erfahrung vieler Familienväter, dass die professoralen Einnahmen zum Unterhalt der vielköpfigen Familie kaum ausreichten.

KATHARINA FÜHRT DEN MITTELSTÄNDISCHEN BETRIEB

Doch Luther erhielt Unterstützung von unerwarteter Seite. In einer ständisch ge-

prägten Gesellschaft, in der Frauen von jeglichen Rechtsgeschäften ausgeschlossen waren, ist es dennoch seiner äußerst geschäftstüchtigen und mit hohem organisatorischem Talent begabten Frau Katharina zu verdanken, dass der lutherische Besitzstand am Ende von Martin Luthers irdischem Leben zu den größten in Wittenberg gehörte. Nach übereinstimmender Ansicht der beiden Ehegatten lag die Verantwortung für den Haushalt, der wegen der vielfältigen Aktivitäten Katharina Luthers schließlich die Größe eines mittelständischen Betriebes einnahm, ganz in ihren Händen. Luther überließ seiner „Herrin“ diese Aufgaben gerne und trat im Haushalt meist nur dann in Erscheinung, wenn juristische Formalia, wie beispielsweise notwendige Unterschriften, zu leisten waren.

Rasch kümmerte sich Katharina Luther um zusätzliche Einkünfte: Die im Hause lebenden Studenten stellten für die Familie Luther eine wichtige Einnahmequelle dar. Darüber hinaus trieb Katharina Luther den

Ausbau der Garten-, Wein- und Landwirtschaft intensiv voran; auch den Betrieb einer eigenen Brauerei – das im Hause Luther ausgedient Leichtbier, gebraut mit dem Wasser aus eigener Quelle, sollte für die Familie und die Gäste gleichermaßen eine gesundheitliche Alternative zu dem von Krankheitserregern durchsetzten städtischen Wasser sein. Das oberste Ziel für Katharina Luther war es also, den ständig wachsenden Nahrungsbedarf ihres Haushaltes durch möglichst zahlreiche, selbst produzierte Erzeugnisse decken zu können, um durch diese Produkte weitere zusätzliche Kosten zu vermeiden.

Und dieser Haushalt der Familie gehörte zu den größten in ganz Wittenberg. „Im Hause des Doktors wohnt eine wunderbar gemischte Schar aus jungen Leuten, Studenten, jungen Mädchen, Witwen, alten Frauen und Kindern, weshalb große Unruhe im Haus ist, derentwegen viele Luther bedauern“, so stellte 1542 ein Besucher Luthers mitfühlend fest. Regelmäßig lebten 25 bis 50 Personen im Haus der Familie Luther. Zu den Familienmitgliedern kamen die Hausangestellten sowie die bis zu zwanzig Studenten und deren Tutoren, die in einer Wohn- und Kostgemeinschaft zusammen mit der Familie lebten. Regelmäßig im Haus untergebrachte Gäste von außerhalb wollten zudem ebenso gepflegt werden wie die Wittenberger Freunde Luthers, die häufig zum Abendessen eingeladen wurden.

ZEITEN UND ORDNUNGEN, ESSEN UND TRINKEN

So war es eine große Gemeinschaft, die sich an der langen Tafel versammelte. Gemeinsam gegessen wurde am späten Vormittag – das Läuten einiger Kirchenglocken um 11 Uhr weist heute noch immer auf diesen frühneuzeitlichen Brauch hin – sowie am frühen Abend. Am frühen Morgen und zwischendurch wurde nur eine Kleinigkeit gegessen: Brot, eine Biersuppe oder etwas Getreidebrei.

Die überlieferte Tischordnung bei den Hauptmahlzeiten ist Ausdrucksform der ständisch strukturierten frühneuzeitlichen Gesellschaft. Martin Luther achtete bei Tisch sehr genau auf die Einhaltung gesellschaftlicher Etikette. Er selbst und seine Frau nahmen am Kopf der Tafel die besten Plätze ein. Geordnet nach ihrem gesellschaftlichen Rang und nach ihrem Alter saßen die übrigen Personen an dem langen Tisch. Das Geschlecht der Gäste spielte allerdings eine weitaus geringere Rolle als ihr gesellschaftlicher Rang und Alter: Männer und Frauen saßen im Wechsel nebeneinander. Luthers Bemühen, diesen gesellschaftlichen Standesnormen zu entsprechen, brachte es mit sich, dass zu jeder Hauptmahlzeit die Sitzordnung sorgfältig überdacht werden musste. Doch hinter diesen Überlegungen stand die Ansicht, dass eine Tischordnung gesellschaftliche Realitäten widerzuspiegeln hatte, Realitäten, die für Luther letztendlich direkt auf göttlichen Willen zurückzuführen waren.

Gegessen wurde an einem mit Leintüchern gedeckten Tisch. Jeder aß mit einem Löffel und benutzte die Finger zum Essen. Die Messer mussten von den Gästen mitgebracht werden und dienten nur zum Schneiden des Fleisches. Als Geschirr wurden im Hause Luther Tonteller, Schüsseln, Becher sowie Holzbretter benutzt. Die Hauptmahlzeiten waren nach heutigen Maßstäben recht opulent: Fleischgerichte, Früchte, Getreidebrei und Brot gehörten ebenso zur Grundversorgung wie Fisch, Käse und Wildbret. Das Fleisch und die Milch stammten aus eigener Viehhaltung, die Fische aus eigener Aufzucht, die Feld- und Gartenfrüchte aus der Ernte der eigenen Ländereien. Das Brot wurde selbst gebacken. Getrunken wurde bei Tisch aus hygienischen Gründen nur sehr selten Wasser. Selbstgebrautes Bier, das schon von den Kindern getrunken wurde, sowie selbst angebauter und gekelterter Wein standen vielmehr auf dem Tisch. Nebenbei: Entgegen populärer Überlieferung bevorzugte Martin

Luther den Wein, und weniger das Bier, als einen geeigneten Essensbegleiter. 1544 besaß Luther mindestens 600 Weinstöcke, von denen sich einige hundert Liter Wein für den privaten Konsum gewinnen ließen. Zudem kaufte Luther regelmäßig Wein von befreundeten Händlern zu.

„SEINE GÜTER MIT DANKSAGUNG GENIEßEN“

Die gemeinsamen Mahlzeiten im Hause Luther dienten Luther der körperlichen und geistigen Stärkung. Die von einigen der im Haus lebenden Studenten mitgeschriebenen Essensgespräche zeichnen ein lebendiges Bild der Familie Luther und ihren Gästen in einem Zeitraum von rund zwei Jahrzehnten. Diese „Tischgespräche“ stellen nicht nur eine wertvolle theologische und historische Ergänzung von Luthers Predigten und gedruckten Werken dar, sondern sie gewähren zugleich einen tiefen Einblick in den familiären Kontext des Reformators. Diese Perspektive trug sicherlich ganz wesentlich zur Schaffung des heute noch bestehenden populären, äußerst „volkstümlichen“ Lutherbildes in weiten Kreisen des lutherischen Protestantismus bei. Während für andere Reformatoren vergleichbare Quellen bislang fehlen, setzte sich in den Köpfen zahlreicher lutherischer Christinnen und Christen das Bild des feiernden, trauernden, fröhlichen und diskutierenden Luthers bei Tisch fest.

Und wenn dieses Bild auch ein historisches Zerrbild sein sollte – weder gibt solch eine große Tischgemeinschaft mit ihrer Fülle von Speisen die frühneuzeitliche Normalität wieder, noch ist die inhaltliche Fokussierung auf Luther zulässig –, so spiegelt die populäre Vorstellung von „Luther bei Tisch“ doch jene große Bedeutung wider, mit der der Reformator sich den vielfältigen Speisen und dem gemeinsamen Essen und Trinken widmete.

Eine Beschäftigung, die nicht allein von der Sorge um das tägliche Brot für sich und die Seinen, auch nicht von der mög-

lichst lustvollen Befriedigung rein körperlicher Bedürfnisse und der Pflege sozialer Kontakte geprägt wurde. Es zeichnet vielmehr Luther aus, dass er seine Auseinandersetzung mit dem Thema gemeinsamen Essens und Trinkens in einer theologischen Perspektive führte. „Da Weintrauben, Nüsse, Pfirsiche und andere Früchte auf den Tisch nach der Mahlzeit gestellt wurden“, so wird in den „Tischgesprächen“ berichtet, „und alle mit Lust davon aßen, sprach er: Was sagt unser Herr Gott droben im Himmel dazu, dass wir also hier sitzen und seine Güter verzehren? Nun, er hat sie darum geschaffen, dass wir sie brauchen sollen. Gott fordert auch nichts anderes von uns, als dass wir erkennen sollen, dass es seine Güter sind, und wir sie mit Danksagung genießen sollen.“

FAMILIEN- STATT KLOSTERGEMEINSCHAFT

Erkenntnis in die Güte der göttlichen Schöpfung und Dankbarkeit Gott gegenüber, der den Menschen die Nahrungsmittel zu ihrer Freude und Stärkung schenkt – diese theologische Einsicht suchte Luther in den gemeinsamen Mahlzeiten zum Ausdruck zu bringen. Eine Tischgemeinschaft von Frauen, Männern und Kindern, die um die Früchte göttlicher Schöpfung versammelt ist und sich in Dankbarkeit Gott gegenüber verbunden weiß, dieses Bild ist zugleich Vision für jene geschwisterlich-christliche Gemeinschaft, die Luther im klösterlichen Alltag nicht gefunden hatte und nun mit seiner Familie zu realisieren suchte. Fröhlichkeit, und nicht Askese, gehörte für Luther zu dieser Gemeinschaft konstitutiv dazu. So erklärte er Ende 1531: „Gott will, dass wir fröhlich sein sollen, und er hasst die Traurigkeit. Wenn er nämlich wollte, dass wir traurig wären, würde er uns nicht Sonne, Mond und die Früchte der Erde schenken, die er uns alle zur Freude schenkt. Er würde alles in Dunkel hüllen. Er würde nicht länger die Sonne aufgehen, noch den Sommer zurückkehren lassen.“

Mit solchen Voten unterstrich Luther seine Vorstellung von einer fröhlichen und zugleich Gott gegenüber dankbaren christlichen Gemeinschaft; eine Gemeinschaft, die sich bei jeder Mahlzeit aufs Neue konkretisiert. Doch zugleich mischen sich in dieses Bild Zwischentöne hinein. Die Früchte der göttlichen Schöpfung stehen nicht unbeschränkt zur Verfügung, sondern müssen jedes Jahr aufs Neue von Gott erbeten werden. Und bei den Nahrungsmitteln konnte es selbst in einem so auf Selbstversorgung hin durchorganisierten Haushalt wie dem der Familie Luther zu Versorgungsengpässen kommen.

DIE KRAFT DER PFIRSICHE VORM JÜNGSTEN TAG

Luther hat zwar den Mitte des 16. Jahrhunderts einsetzenden Beginn der sog. Kleinen Eiszeit in Europa nicht mehr erlebt, doch registrierte er sehr genau Missernten, Wassermangel und Kälteeinbrüche als Zeichen eines unmittelbar bevorstehenden Jüngsten Gerichts. In den Tischgesprächen wird er Anfang 1532 mit folgenden Worten zitiert: „Doktor Martinus ist anno 1532 48 Jahre alt gewesen, und hat gesagt: Ich hab noch ein Jahr zu predigen – aber ich fürchte, ich werde so lange nicht leben. Ich hoffe, ich werde den Jüngsten Tag erleben, und wisset, dass er vor der Tür ist; dann wird werden, was geschrieben steht ‘Gott wird abwischen alle Tränen’ (Off. 21,4). Der Jüngste Tag ist vor der Tür. Mein Kalender ist aus. Ich weiß in meiner Schrift nichts mehr. Alle Firmament und Lauf des Himmels verlieren und enden sich. Die Elbe ist ein ganz Jahr gestanden auf demselben Tiefstand: das ist ja auch ein Wunderzeichen.“

Genau zwischen diesen beiden Polen – dem der fröhlichen, geschwisterlich-christlichen Gemeinschaft auf der einen, dem jener durch göttlichen Zorn von Hunger bedrohten Tischgemeinschaft auf der anderen Seite, postuliert Luther eine theologisch sehr eindrückliche neue Bedeu-

tungsebene für das gemeinsame Essen und Trinken bei Tisch. Die fröhliche Mahlzeit wird für ihn zu einer Ausdrucksform jener tiefen christlichen Hoffnung, dass Gott sein Volk niemals verlassen werde. „Anno 1536, den 6. September saßen die Kinder des Doktors am Tisch und betrachteten begierig das Obst und die Pfirsiche, die auf dem Tisch standen. Als der Doktor dies sah, sprach er: Wer einmal sehen möchte, wie sich Menschen voller Hoffnung freuen können, der hat hier ein schönes Beispiel. Ach, dass wir doch den Jüngsten Tag auch so fröhlich in Hoffnung erwarten können! – Danach sprach er noch über die Kraft der Pfirsiche, die solch ein köstliches Obst wären, nahe dem Saft vom Wein.“

„GOTT WIRD ERNÄHREN“

Die gemeinsame Mahlzeit – für Martin Luther ein theologisch bedeutendes Zeichen der christlichen Hoffnung. In jeder Mahlzeit konkretisierte sich für ihn jene geschwisterliche Gemeinschaft, die fröhlich und dankbar gegenüber Gott sein konnte, auch schwer bedroht und angefochten war, aber doch niemals hoffnungslos zusammenfiel. Eine christliche Gemeinschaft hat Grund zur Hoffnung – diese Einsicht brachte für Luther jede Mahlzeit täglich aufs Neue zum Ausdruck. Und so konnte Luther feststellen: „Gott wird mich ernähren und meine Kinder. Wenn meine Frau stirbt, werde ich meinem Haus nicht vorstehen können; und sie kann es auch nicht nach meinem Tod. Der aber, der in Ewigkeit lebt, reich und allmächtig, der wird alles für mich tun.“ <<

» WEITERFÜHRENDE LITERATUR:

- » Antje Heling, Zu Haus bei Martin Luther, Wittenberg 2003.
- » Albrecht Beutel (Hg.), Luther Handbuch, Tübingen 2005.
- » Reinhard Buchwald (Hg.), Luther im Gespräch, Stuttgart 1938 (seitdem in zahlreichen Auflagen erschienen).